

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 155 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Newsletter](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

1. Juni 2025

Liebe Leserinnen und Leser,

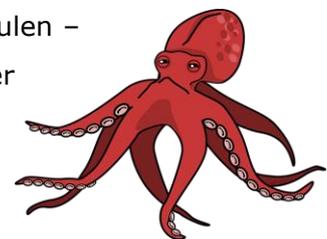
in einem Editorial des empfehlenswerten Verfassungsblogs (<https://verfassungsblog.de/>) unterscheidet der israelische Völkerrechtler **Itamar Mann** die Haltungen, die seine Kollegen im Blick auf die aktuelle Erosion des Völkerrechts einnehmen. Er nennt zunächst zwei Tiermetaphern: den Vogel Strauß und die Eule. Später fügt er dann noch den Oktopus hinzu. Er schreibt:

*Auf der einen Seite stehen die Strauße: Jurist*innen, die ihren Kopf – teilweise bewusst – tief in den völkerrechtlichen Sand stecken (und zu denen ich mich manchmal selbst zähle). Strauße halten an den Normen fest, die das lange 20. Jahrhundert hervorgebracht hat. Sie scheinen zu hoffen, dass die liberale regelbasierte Ordnung noch zu retten ist.*



Auf der anderen Seite stehen die Eulen – eine seltenere, aber dennoch prä-sente Spezies. Sie blicken mit Altersweisheit und geschichtlichem Spott auf die Institutionen des 20. Jahrhunderts: längst verfallen, sagen sie, nur die Ruinen stehen noch. Sie wissen, dass das Völkerrecht neu erfunden werden muss ... Doch die Eulen warten lieber auf das Morgengrauen, ehe sie losfliegen. Eulen denken spekulativ. Selten haben sie Antworten auf aktuelle Probleme. Und wenn, dann träumen sie von der normativen Kraft der Technologie, von vergessenen indigenen Rechtstraditionen, den Rechten der Natur oder rechtsfähigen Objekten – Träume, die sich noch weniger durchsetzen lassen als das ohnehin durchsetzungsschwache klassische Völkerrecht.

Aber Itamar Mann ergänzt dann: «Bei allem Respekt für Strauße und Eulen – viele von uns fühlen sich in deren Gefieder nicht wohl.» Aber welches Tier könnte eine dritte Haltung verkörpern? «Vielleicht der Oktopus: ernsthaft, aber verspielt, mit einer ganz anderen Art zu denken – eine dezentrale Intelligenz, die als Einheit handelt.»



Das erschien mir ganz interessant, und als ich es las, dachte ich spontan an Wolfgang Vögeles Beitrag für diese Ausgabe des Magazins, in dem er verschiedene Ansätze heutigen theologischen Denkens beschreibt. Und vermutlich wären hier die Tiermetaphern auch auf das übertragbar, was zum gegenwärtigen Verhalten der Theolog:innen zu sagen wäre. Auch bei den Theolog:innen scheint es, wenn man Wolfgang Vögeles Beitrag bedenkt, den Vogel Strauß und die Eule zu

geben, vielleicht auch noch den Oktopus. Als hermeneutische Wissenschaften stehen sich Jura und Theologie ja nahe, vielleicht gibt es mehr Gemeinsamkeiten als man meinen könnte. Ich wüsste jedenfalls, wo ich die Straußenvögel in der heutigen Theologie aufsuchen und finden könnte, ebenso, wo die Eulen sich tummeln und welche Themen sie beäugen. Nur bei den Oktopussen bin ich mir noch nicht so sicher, wo ich sie verorten soll. Dabei würden wir sie in der Theologie so dringend brauchen.



Ich bin mir aber sicher, dass es zumindest bei den Theolog:innen und Pfarrer:innen noch eine weitere metaphorisch zu beerbende Tierform gibt, die sog. Kulturfolger (Hemerophile). Sie orientieren sich an den Bewegungen der säkularen Stadtbewohner:innen und versuchen, aus deren kulturellen Resten das für die Theologie und die Gemeinde Verwertbare herauspicken. Sie folgen den urbanen Menschen. Ich würde als Symboltier unter all den denkbaren Kulturfolgern (Turmfalke, Sperber, Wanderratte, Eichhörnchen) dann doch die Rabenkrähe vorschlagen.

Was wir aber von der Tier-Metaphorik Itamar Manns übernehmen können, ist sein entschiedenes Plädoyer für das Zusammenwirken der verschiedenen Tiere:

Oktopusse wenden geltende Regeln an und erfinden das System zugleich neu. Eulen interessieren sich für die Rechte der Natur und die Eigenmacht der Dinge – daraus können neue Denkweisen entstehen: über das Klima, aber auch darüber, wie wir mit unseren Technologien leben. Doch solche Ideen tragen nur dann, wenn sie auf das technische Gespür und die Detailgenauigkeit der Strauße treffen, die jedes Sandkorn einzeln prüfen.



Die 155. Ausgabe von **tà katoptrizómena** trägt den Titel „Fort-Schreibungen«. Wir haben diesen Titel gewählt, weil verschiedene Themenstränge, die früher schon einmal begonnen wurden, noch nicht zu Ende bearbeitet waren und auf Fortschreibung warteten. Deshalb gibt es die klassischen Rubriken in diesem Heft nicht, sondern die Kapiteltitle benennen jeweils den Aspekt der fortgeschrieben wird. Und vermutlich gilt auch hier: Fortsetzung folgt ...



Unter THEOLOGIE schreibt **Wolfgang Vögele** seine Beobachtungen zum gegenwärtigen Stand der protestantischen Theologie fort. Welche Theologien lassen sich beobachten, worauf reagieren sie und inwiefern können sie Lösungen präsentieren?

Und **Stefan Schütze** schreibt seine Erkenntnisse im Blick auf eine heute zu betreibende Theologie am Beispiel des Abendmahles weiter.

In ihrem 100. Beitrag für das Magazin *tà katoptrizómena* schreibt **Karin Wendt** unter KUNST – TRAUM – ENGEL die Überlegungen zum Traum-Gesicht von Albrecht Dürer, aber auch zu anderen zentralen Werken zur Traumthematik in der europäischen Kunstgeschichte auf. Was kann man (nicht nur) in kunstgeschichtlicher Perspektive aus den Bildern herausholen?

Andreas Mertin ergänzt das durch Hinweise auf zwei Grafiken, die ihm beim virtuellen Besuch des Rijksmuseums Amsterdam aufgefallen sind: eine nach einer Grafik von Michelangelo und natürlich den Traum der Vernunft von Goya.

Von **Horst Schwebel** dokumentieren wir anlässlich der Berliner Ausstellung zum Engel der Geschichte einen Text zum Angelus Novus aus dem Jahr 1987, der seine Aktualität nicht verloren hat.

PARIS war ja schon einmal Schwerpunkt einer ganzen Heftfolge (Hefte [120](#) und [121](#)). **Wolfgang Vögele** setzt seine Erkundungen nach einem weiteren Paris-Besuch unter der Metapher des Triptychons fort und fasst sie in einem Essay zusammen.

Unter ANTISEMITISMUS finden sich vier Texte von **Andreas Mertin**. Zunächst ist er tatsächlich auf eine «Ostergeschichte» eines Hamas-Karikaturisten gestoßen und stellt sie vor und analysiert ihre Paradoxien. Dann bespricht er die jüngst erschienene Broschüre der NRW-Kirchen zum Umgang mit antijüdischen Bildern. Der dritte Beitrag stellt ein berüchtigtes antijudaistisches Werk aus der Zeit um 1500 vor, das 2025 immer noch zur Anbetung in einer Kirche hängt. Und schließlich äußert er sich kritisch zur drohenden Entleerung des Wortes «antisemitisch» durch die Inflationierung des Wortgebrauchs.

Danach setzen wieder die vertrauten Rubriken ein.

In seiner Kolumne VORMERKUNGEN schlägt **Wolfgang Vögele** dieses Mal zwei Bücher zur Lektüre für die Leser:innen des Magazins vor: «Theodoros» von Mircea Cartarescu sowie «Rilke. Dichter der Angst» von Manfred Koch. Lassen Sie sich zu einer Lektüre verführen!

MERTINS KRITISCHE MISZELLEN umfassen dieses Mal (nur) zwei Beiträge: Eine sehr kritische Auseinandersetzung mit den Ansichten des neuen «wertekonservativen» Kulturstaatsministers Wolfram Weimer und eine Nachfrage zu einer auf z(w)eitzeichen erschienenen Kritik an dem Logo des kommenden neuen Ev. Kirchengesangbuches.

Unter RE-VIEW stellt **Jörg Herrmann** eine Neuerscheinung zur Enteignung jüdischer Bürger:innen in Hamburg während der NS-Zeit vor: «Der Raub».

Und der THEOMAGBLOG dokumentiert die Beiträge des Magazinblogs der letzten acht Wochen bzw. Notizen des verantwortlichen Herausgebers, u.a. zu den unendlichen Weiten des Welt- raums, zu merkwürdigen Zahlen-Codes und zum Ergebnis des ESC 2025. «And the winner is ...»

Wir wünschen den Leser:innen eine erkenntnisreiche Lektüre!

*Andreas Mertin, Wolfgang Vögele und Karin Wendt
in Verbindung mit Jörg Herrmann und Horst Schwebel*

P.S.:

Förderung: Es gibt einen Newsletter zum Magazin, der zugleich das komplette Heft der jeweiligen Ausgabe als PDF-Datei zur Verfügung stellt. Der Newsletter geht an jene Leser:innen, die **tà katoptrizómena finanziell durch regelmäßige oder größere Einzel-Spenden unterstützen** und so die Kontinuität der Arbeit möglich machen.

Publikation: Wenn Sie einen interessanten Text aus dem Themenbereich des Magazins haben, schlagen Sie sich uns zur Publikation vor und senden Sie ihn an folgende Adresse redaktion@theomag.de. Der Redaktionsschluss für die einzelnen Hefte ist jeweils der 15. des Monats, bevor eine Ausgabe erscheint, also: 15.01. / 15.03. / 15.05. / 15.07. / 15.09. / 15. 11. Texte, die danach eingereicht werden, können frühestens in der darauffolgenden Ausgabe aufgenommen werden.

Vorschau: Sie können darüber hinaus die Entstehung eines Heftes quasi live beobachten. Sofern es bereits fertiggestellte Texte gibt, können diese nach dem Erscheinen des aktuellen Heftes unter der Adresse <http://www.theomag.de/156/> aufgerufen werden (es erscheint eine Fehlermeldung, wenn es noch keine fertigen Texte gibt). Die dort publizierten Texte unterliegen allerdings dem Vorbehalt der weiteren Bearbeitung und können bis zum Erscheinen des endgültigen Heftes am 01.08.2025 noch geändert werden.